

SCHRIFTEN DES INSTITUTS FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG

Wochenbericht

HERAUSGEBER: PROF. DR. ERNST WAGEMANN

14. Jahrgang Berlin, den 3. April 1941 Nummer 4

Nachdruck und Vervielfältigung sowie schriftliche, telegraphische und telephonische Verbreitung — auch auszugsweise — ohne besondere Genehmigung nicht zulässig

Verkaufserlöse der Landwirtschaft und Agrarproduktion im ersten Kriegswirtschaftsjahr 1939/40

Im ersten Kriegswirtschaftsjahr 1939/40 sind die Verkaufserlöse der deutschen Landwirtschaft im Altreich gegenüber dem Vorjahr um rd. 0,2 Mrd. *RM* = 2 v. H. gestiegen. Ebenso zeigt die Agrarproduktion im ganzen sowohl wert- als auch mengenmäßig eine leichte Zunahme im Vergleich zum Vorjahr. Der Krieg hat also in keiner Weise den seit 1933 zu beobachtenden stetigen Aufstieg der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugung zu unterbrechen vermocht. Die Landwirtschaft hat, wie die gleichlaufende Entwicklung der Mengen und Werte zeigt, weder „Konjunkturgewinne“ erzielt, noch hat sie irgendwelche Einbußen durch Produktionsrückgänge erlitten. Die gegenüber dem Vorjahr eingetretenen Erlössteigerungen sind nur zum geringen Teil auf Preissteigerungen, in der Hauptsache vielmehr auf die Erhöhung der Verkaufsmengen, vor allem bei Kartoffeln, Zucker, Obst, Gemüse sowie Schweinen, zurückzuführen. Die Steigerung der Verkaufserlöse in den letzten Jahren ist in erster Linie eine Folge der in der Erzeugungsschlacht erzielten Produktionssteigerung, die durch einen erhöhten Aufwand von Betriebsmitteln erreicht wurde. Im übrigen muß darauf hingewiesen werden, daß die Verkaufserlöse kein Merkmal für die privatwirtschaftliche Lage der Landwirtschaft sind.

Die Verkaufserlöse der Landwirtschaft

Seit nunmehr zwei Jahren haben die Verkaufserlöse den Stand der Scheinkonjunktur 1928/29 überschritten. Dies ist um so beachtlicher, als die

Die Verkaufserlöse der Landwirtschaft (Altreich)

Wirtschaftsjahr	Mrd. <i>RM</i>	Wirtschaftsjahr	Mrd. <i>RM</i>
1924/25	7,5	1932/33	6,1
1925/26	8,1	1933/34	7,3
1926/27	8,4	1934/35	8,4
1927/28	9,3	1935/36	8,9
1928/29	10,3	1936/37	9,2
1929/30	9,8	1937/38	10,0
1930/31	8,8	1938/39	10,7
1931/32	7,2	1939/40 ¹⁾	10,9

¹⁾ Vorläufig.

Agrarpreise, die ja die Höhe der Einnahmen entscheidend mitbestimmen, zurzeit noch nennenswert unter dem damaligen Stand liegen. Die

Landwirtschaft mußte also ihre Verkaufsmengen wesentlich erhöhen. Dies ist ihr auch, wie die folgende Übersicht zeigt, in hohem Grade gelungen.

Der Mengenindex der Verkaufserlöse*)
1927/28 bis 1928/29 = 100

Wirtschaftsjahr	Index	Wirtschaftsjahr	Index
1924/25	80	1932/33	104
1925/26	86	1933/34	114
1926/27	84	1934/35	118
1927/28	96	1935/36	114
1928/29	104	1936/37	117
1929/30	106	1937/38	125
1930/31	110	1938/39	127
1931/32	109	1939/40	128

*) Dieser Index spiegelt die Entwicklung der von der Landwirtschaft auf den Markt gebrachten Verkaufsmengen wider.

Der Mengenindex der Verkaufserlöse ist seit 1928/29 um rd. 23 v. H. gestiegen, d. h. die Landwirtschaft hat 1939/40 rd. 23 v. H. mehr Erzeugnisse auf den Markt gebracht als im Wirtschaftsjahr 1928/29. Wenn die Agrarpreise heute wieder ebenso hoch wie im Durchschnitt der Wirtschaftsjahre 1927/28 bis 1928/29 wären, so würden die Verkaufserlöse der Landwirtschaft nicht 10,9 Mrd. *RM*, sondern rd. 12,5 Mrd. *RM* betragen,

Der größte Teil der Zunahme der Verkaufserlöse im Wirtschaftsjahr 1939/40 entfällt auf Obst und Gemüse sowie auf Kartoffeln und Zucker. Beim Obst kommt die Steigerung der Verkaufserlöse im wesentlichen daher, daß im Jahre 1939 eine sehr gute Ernte eingebracht wurde, während sie im Jahre 1938 bekanntlich infolge der Spätfröste fast vollständig ausfiel. Die Verkaufserlöse für Zucker haben sich ebenfalls infolge der besseren Ernte erhöht. Bei den Kartoffeln beruht die Steigerung ausschließlich auf der Zunahme des Verbrauchs an Speisekartoffeln als Folge der Ernährungsumstellung im Kriege. Der außergewöhnlich scharfe Winter 1939/40 verhinderte allerdings die volle Ausnutzung dieser Absatzmöglichkeiten. Beim Gemüse lag eine ähnliche Verbrauchsumstellung vor. Sie vermochte sich jedoch im Wirtschaftsjahr 1939/40 noch nicht voll auszuwirken, da ja bei Ausbruch des Krieges die Gemüseernte nicht mehr durch Anbauerhöhungen gesteigert werden konnte. Vielmehr waren lediglich Rückgriffe auf gewisse Mengen von Wurzel-

gemüsen (Speisesteckrüben, Mohrrüben u. ä.), die sonst verfüttert worden wären, möglich. Einen besonders guten Ertrag brachte die Honigernte, so daß die Verkaufserlöse hier den höchsten jemals verzeichneten Stand erreichten.

Auch bei Milch ist eine Zunahme der Verkaufserlöse zu verzeichnen. Diese ist auf die Erhöhung der Erzeugerpreise zurückzuführen, die am 11. März 1940 erfolgte. Der Zweck dieser Preiserhöhung um 2 *Rpf* je Liter bestand, wie Reichsmarschall Göring in seinem großen Aufruf an das Landvolk am 15. Februar 1940 ausführte, darin, die wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine Erhöhung der Milcherzeugung und Milchablieferung zu schaffen.

Diesen Steigerungen stehen gewisse Einbußen gegenüber. So ist in Anbetracht der geringeren Getreideernte der Verkaufserlös für Getreide etwas gesunken. Beim Raps ergibt sich aus demselben Grund — trotz der Preiserhöhung — ein Rückgang des Erlöses. Auch die Erlöse aus Schlachtviehverkäufen sind etwas gefallen. Eine Ausnahme bilden die Schweine, bei denen trotz geringen Rückgangs der Verkaufspreise eine Erhöhung der Verkaufserlöse erzielt werden konnte.

Zur Berechnungsmethode

Sämtliche Berechnungen beziehen sich aus Gründen der Vergleichbarkeit noch auf das *Gebiet des Altreichs*. Die Umstellung auf den Großdeutschen Wirtschaftsraum wird bis zum Frieden verschoben werden müssen.

Ferner konnten durch *Verbesserung der Statistiken* wiederum einzelne Berechnungsmethoden verfeinert

werden. Dies gilt vor allem für den Zucker. Es erwies sich dabei als zweckmäßig, die Reihe der Verkaufserlöse für Zucker zurück bis 1924/25 zu berichtigen. Die Unterschiede im Vergleich zur alten Reihe sind jedoch im Durchschnitt der Jahre gesehen geringfügig. Während die alte Berechnungsmethode von dem Verbrauch an Zucker ausging, beruht die neue Berechnungsmethode auf der Produktionsstatistik. Hierdurch treten die Schwankungen von Jahr zu Jahr naturgemäß stärker in Erscheinung. Insofern spiegelt die neue Reihe die tatsächliche Entwicklung besser wider als die alte Reihe. Vor allem tritt hierdurch der scharfe Rückgang im Jahre 1932/33 als Folge der Produktionskontingentierung noch klarer in Erscheinung.

Im Wirtschaftsjahr 1939/40 haben sich die *Einnahmen der Landwirtschaft* im übrigen noch dadurch etwas stärker gegenüber den obigen Zahlen erhöht, als die Erlöse aus einzelnen, hier nicht berücksichtigten Verkaufsprodukten (z. B. Pferden, Heu und Stroh) durch den Mehrverkauf jetzt im Kriege über das sonst übliche Maß hinaus gestiegen sind. Nicht berücksichtigt sind ferner die Sondereinnahmen, die verschiedene Betriebe aus Dienstleistungen für die Wehrmacht (Fahren für Wehrmachtsbauten usw.) und aus Verkäufen von Zuchtvieh nach den neuen Reichsgebieten erzielt haben.

Im übrigen ist hinsichtlich der Methodik und Problematik der Verkaufserlösberechnungen auf die früheren Veröffentlichungen des Instituts für Konjunkturforschung zu verweisen.¹⁾

¹⁾ Vgl. u. a. Wochenbericht 13. Jg. Nr. 15 v. 4. Mai 1940.

Die Verkaufserlöse der Landwirtschaft in Deutschland (Altreich) in Mill. *RM*

Erzeugnis	1928/29	1929/30	1930/31	1931/32	1932/33	1933/34	1934/35	1935/36	1936/37	1937/38	1938/39	1939/40
Roggen	755	637	574	548	468	539	446	518	494	627	929	862
Weizen	475	580	622	653	640	684	640	663	615	646	874	671
Hafer	274	277	147	118	85	112	72	117	117	109	172	198
Gerste	299	250	274	188	186	186	222	238	238	262	289	281
Mais	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	3	3
Getreide insgesamt.....	1 803	1 744	1 617	1 507	1 379	1 521	1 380	1 536	1 464	1 644	2 267	2 015
Speisekartoffeln	423	321	311	347	255	299	459	464	442	446	470	560
Kartoffelspiritus	142	125	93	85	101	119	120	113	107	119	120	120
Stärkekartoffeln	26	20	17	20	25	26	22	20	20	64	58	53
Kartoffeln insgesamt....	591	466	421	452	381	444	601	597	569	629	648	733
Hülsenfrüchte	21	16	9	10	10	9	5	11	15	15	12	11
Zucker	493	550	696	453	291	418	509	496	545	702	574	619
Obst	314	314	227	240	168	162	200	233	274	375	117	368
Gemüse	231	242	174	171	137	151	172	195	203	210	214	232
Hopfen	35	32	17	7	9	30	30	46	44	42	39	48
Weinmost	200	117	119	82	84	103	183	156	120	150	169	170
Tabak	20	19	25	22	33	34	45	40	49	44	45	49
Zichorie	4	4	3	3	2	2	2	1	1	1	2	2
Raps	8	7	3	2	1	2	12	25	31	24	39	29
Mohn	2	2	2	1	1	1	1	1	2	4	3	4
Lein	12	9	6	2	1	2	3	10	23	31	23	36
Hanf	0	0	0	0	0	0	0	2	2	4	7	8
Ausfuhrerlöse f. Samen usw.	23	19	21	16	12	11	10	8	7	5	3	2
Pflanzl. Erzeugnisse	3 757	3 541	3 340	2 968	2 509	2 890	3 153	3 357	3 349	3 880	4 162	4 326
Schweine	2 604	2 501	2 013	1 510	1 202	1 527	1 853	1 945	2 098	2 076	2 145	2 228
Rinder	1 059	1 164	1 001	679	537	585	814	912	872	1 091	1 191	1 001
Kälber	393	401	311	207	172	222	263	321	319	331	314	297
Schafe	65	88	79	51	37	43	39	45	55	58	72	51
Schlachtvieh insgesamt..	4 121	4 154	3 404	2 447	1 948	2 377	2 969	3 223	3 344	3 556	3 722	3 577
Geflügel	45	47	56	42	35	35	37	40	47	44	49	47
Milch von Kühen	1 927	1 690	1 587	1 470	1 353	1 696	1 814	1 851	2 009	2 025	2 302	2 465
Eier	380	362	342	276	268	302	320	326	352	390	394	453
Wolle	33	26	15	11	10	14	26	28	35	38	40	40
Honig	13	16	33	12	19	22	34	27	29	34	25	40
Tierische Erzeugnisse	6 519	6 295	5 487	4 258	3 633	4 446	5 200	5 495	5 816	6 096	6 532	6 622
Ingesamt (Pflanzl. u. tierisch. Erzeugnisse)	10 276	9 836	8 777	7 226	6 142	7 336	8 353	8 852	9 165	9 976	10 694	10 948

Wert und Umfang der landwirtschaftlichen Erzeugung

Der *Gesamtwert* der landwirtschaftlichen Erzeugung, der sich aus den Verkaufserlösen und dem Wert der selbstverbrauchten Erzeugnisse zusammensetzt, hat sich im ersten Kriegswirtschafts-

Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Erzeugung (Altreich)

Wirtschaftsjahr	Verkaufserlöse	Selbstverbrauch	Gesamte landwirtschaftliche Erzeugung		
			Wertbewegung		Mengenbewegung
			Mrd. <i>RM</i>		1927/28—1928/29 = 100
1924/25 ..	7,50	4,04	11,54	84	88
1925/26 ..	8,14	4,06	12,20	89	91
1926/27 ..	8,39	3,94	12,33	90	89
1927/28 ..	9,31	3,82	13,13	96	98
1928/29 ..	10,28	4,03	14,31	104	102
1929/30 ..	9,84	3,05	13,79	100	105
1930/31 ..	8,78	3,13	11,91	87	107
1931/32 ..	7,23	2,88	10,11	74	108
1932/33 ..	6,14	2,40	8,54	62	103
1933/34 ..	7,34	2,60	9,94	72	110
1934/35 ..	8,35	3,05	11,40	83	114
1935/36 ..	8,85	3,15	12,00	87	110
1936/37 ..	9,16	3,27	12,43	91	114
1937/38 ..	9,98	3,39	13,37	97	120
1938/39 ..	10,69	3,32	14,01	102	119
1939/40 ¹⁾ ..	10,95	3,73	14,68	107	122

¹⁾ Vorläufig.

jahr 1939/40 um rd. 670 Millionen *RM* auf etwa 14,7 Mrd. *RM* erhöht. Damit hat der Wert der Agrarproduktion erstmalig den bisherigen Höchststand von 1928/29 überschritten.

Auch die *Mengenbewegung* zeigt im Wirtschaftsjahr 1939/40 eine Zunahme.

Die Aufteilung der Agrarproduktion in pflanzliche und tierische Erzeugnisse ergibt, daß inner-

Der Anteil der pflanzlichen und tierischen Produkte am Gesamtwert der landwirtschaftl. Erzeugung

Wirtschaftsjahr	Pflanzlicher	Tierischer	Pflanzlicher	Tierischer
	Erzeugungswert		Anteil	
	Mrd. <i>RM</i>		v. H.	
1924/25	4,41	7,13	38	62
1925/26	4,27	7,93	35	65
1926/27	4,65	7,68	38	62
1927/28	5,00	8,13	38	62
1928/29	5,18	9,13	36	64
1929/30	4,98	8,81	36	64
1930/31	4,48	7,43	38	62
1931/32	4,25	5,86	42	58
1932/33	3,48	5,06	41	59
1933/34	3,66	6,08	39	61
1934/35	4,41	6,99	39	61
1935/36	4,55	7,45	38	62
1936/37	4,63	7,80	37	63
1937/38	5,26	8,11	39	61
1938/39	5,31	8,71	38	62
1939/40 (vorläufig) ..	5,82	8,86	40	60

halb der einzelnen Betriebszweige der Landwirtschaft jetzt im Kriege keine Verlagerungen irgendwelcher Art stattgefunden haben, wie dies im Weltkrieg 1914/18 durch den Rückgang der viehwirtschaftlichen Erzeugung der Fall war: Nach wie vor entfallen rd. 40 v. H. des Wertes der Agrarproduktion auf pflanzliche und 60 v. H. auf tierische Erzeugnisse.

Die internationalen Rohstoffkartelle im Kriege^{*)}

Der Kriegsausbruch und die dadurch hervorgerufenen politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen haben das bisherige System der Rohstoffkartellierung in Frage gestellt. Selbstverständlich wurden sofort bei Kriegsausbruch alle jene Kartellabmachungen hinfällig, deren Hauptpartner die kriegführenden Länder waren. Infolgedessen sind die wichtigsten europäischen Rohstoffkartelle, wie die Eisen- und Stahlverbände, die Internationale Koks-Konvention, das Internationale Aluminium-Kartell u. a. m. aufgelöst worden. Aber auch diejenigen europäischen Kartelle, an denen überwiegend neutrale Staaten beteiligt waren, konnten zum Teil nicht aufrechterhalten werden, da sich durch die politischen Umwälzungen die Marktverhältnisse grundlegend geändert hatten. So ist z. B. das europäische Schnittholz-Ausfuhrkartell sowohl durch den Austritt wichtiger Lieferländer (Polen, Jugoslawien) als auch durch den Fortfall des britischen Marktes, der mehr als die Hälfte der europäischen Schnittholzausfuhr aufgenommen hatte, bedeutungslos geworden. Besonders gefährdet waren die Quotenkartelle, bei denen durch den Wegfall bisheriger Bezugsländer die alte Quotenverteilung ihren Sinn verloren hatte¹⁾.

Demgegenüber steht der Versuch der außer-europäischen Rohstoffproduzenten, ihre Kartellvereinbarungen in der bisherigen Form soweit wie möglich aufrechtzuerhalten. Die Ereignisse der letzten zwanzig Jahre auf den Rohstoffmärkten haben gezeigt, daß eine unkontrollierte Ausweitung des Produktionsapparates zu einem hoffnungslosen Überangebot führen muß, sobald die kriegsbedingte Mehrnachfrage wegfällt. Die Kartelleitungen bemühten sich daher nach Ausbruch des Europa-Krieges, wenigstens das Kartellschema zu erhalten, auch wenn die Erzeugungsbeschränkungen vorübergehend aufgehoben wurden. Die Fortführung der Kartelle bietet für die Kontrollausschüsse die Möglichkeit, ihre Tätigkeit, wenn nötig, sofort wieder aufzunehmen. Bei den agrarisch erzeugten Rohstoffen (Kautschuk, Tee, Zucker) war es das Bestreben der Kontrollverbände, wenigstens die Bestimmungen über die Anbau- und Erweiterungsverbote intakt zu halten, um eine Produktionsausweitung zu verhüten, die sich erst nach längeren Zeiträumen, vielleicht (wie bei Kautschuk) erst nach Jahren, in einem Überangebot auswirken könnte. Diese Überlegungen waren vor allem in den ersten Kriegsmontaten ausschlaggebend, als der Ablauf und die Folgen des Krieges noch nicht vorauszusehen waren und ein Teil der kriegführenden und neutralen Staaten damit rechnete, daß sich der zwischenstaatliche Austausch nach Kriegsende in den gleichen Formen abspielen würde wie vor Kriegsbeginn.

^{*)} Es können hier nur jene Kartelle berücksichtigt werden, die für die internationalen Rohstoffmärkte von größerer Bedeutung sind und über deren Tätigkeit die Öffentlichkeit laufend unterrichtet worden ist.

¹⁾ Zum Teil wurden in Kontinentaleuropa die aufgelösten Kartelle durch einzelne neue zwischenstaatliche Abmachungen ersetzt.

Der Stand der internationalen Rohstoffkartellierung bei Kriegsbeginn

Die Fortführung der außereuropäischen Rohstoffkartelle wurde dadurch erleichtert, daß die im letzten Jahrzehnt abgeschlossenen Kartelle wesentlich fester und geschlossener waren als ihre Vorbilder im ersten Jahrzehnt nach dem Weltkrieg 1914/18. Die Tendenz zu einer quotenmäßigen Aufteilung der Weltmärkte und einer gemeinsamen Regulierung der Erzeugung hatte sich im letzten Jahrzehnt zweifellos verstärkt. Die Ursachen dieser Entwicklung waren einmal die außerordentlichen Produktionsüberschüsse auf einzelnen Märkten, auf denen sich kein „natürliches Marktgleichgewicht“ mehr erzielen ließ, zum andern der wachsende Einfluß der Staatsführungen auf das Wirtschaftsleben, der die Bildung nationaler Kartelle begünstigte und die Regierungen veranlaßte, auch den internationalen Kartellen größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Dies geschah teils, um die kommerziellen Interessen der Staatsbürger zu sichern, zum Teil aber auch, weil die beteiligten Staaten ein allgemeines wirtschaftspolitisches Interesse an der Schaffung und Aufrechterhaltung gewisser Rohstoffmonopole hatten. Für einzelne Rohstoffländer kam noch in Betracht, daß ihr Staatshaushalt und das soziale Gleichgewicht von der Rentabilität einzelner kartellierter Produktionszweige abhängig geworden und daß diese Länder durch den Preisverfall während der letzten Krise in eine bedrängte Lage gekommen waren¹⁾.

Auf Grund dieser Entwicklung sind verschiedene Kartelle der letzten Jahre (*Zinn, Kautschuk, Tee, Zucker, Schnittholz*) in der Form von sogenannten Regierungskartellen zustande gekommen. Diese Kartellform besitzt gegenüber den Firmenkartellen oder auch dem internationalen Zusammenschluß nationaler Kartellverbände eine weit größere Festigkeit, da die Durchführung der Kartellbeschlüsse von den Regierungen angeordnet und überwacht wird.

Die verstärkte Tendenz zur internationalen Marktregulierung darf freilich nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß die erreichte Kartellierung durchaus nicht immer eine konstruktive Ordnung der Märkte, sondern vielfach nur den vorläufigen Abschluß wirtschaftspolitischer Machtkämpfe — oft zu Lasten der Verbraucher — bedeutete. Infolgedessen blieben in den vorhandenen Kartellen oft große innere Spannungen bestehen; für einzelne Warengruppen ist trotz aller Bemühungen eine Kartellierung nicht zustande gekommen. So ist zwar die internationale Kartellierung der *Eisen- und Stahlindustrie* durch den im Jahre 1935 erfolgten Beitritt der britischen Gruppen ziemlich vollständig geworden, jedoch ist es trotz jahrelanger Verhandlungen nicht

gelingen, zu einer Bereinigung des Kohlenmarktes zu kommen¹⁾.

In der Nichteisenmetallindustrie beherrschte das Zinnkartell den Zinnmarkt fast autonom; der Markteinfluß des Kupferkartells jedoch war verhältnismäßig gering, und zu einer Wiedererrichtung des 1934 abgelaufenen Zinkkartells ist es nicht gekommen. Am geringsten scheint die Möglichkeit einer internationalen Kartellierung bei den agrarisch erzeugten Rohstoffen, obwohl die dauernde Überproduktion gewisser Waren die Regierungen vielfach zu laufenden Subventionen zwang. Der im Jahre 1933 abgeschlossene *internationale Weizenpakt* ist niemals in Wirksamkeit getreten, da die Regierungen die Beschlüsse der Weltweizenkonferenz nicht ratifiziert haben. Auch für Baumwolle, deren Erzeugung längst über die Aufnahmefähigkeit der Welt hinausgewachsen war, sind keinerlei zwischenstaatliche Abmachungen zustande gekommen.

Englands Stellung in den internationalen Rohstoffkartellen

England besaß in wichtigen Rohstoffkartellen einen beträchtlichen Einfluß, der sich nicht nur auf die Produktionskapazität des Mutterlandes und der Empirestaaten, sondern auch auf erhebliche Kapitalanlagen in nichtbritischen Produktionsgebieten stützen konnte. Die früher sprichwörtlich gewordene Kartellfeindlichkeit der englischen Unternehmer und der Regierungsbehörden ist schon vor Jahren einer Bereitwilligkeit zu internationalen Kartellabreden gewichen, sofern sich dadurch eine Stärkung des britischen Einflusses erzielen ließ.

Die britische Regierung unterstützte die englischen Produzentengruppen in ihrem Kampf um hohe Quoten und eine möglichst unbestrittene Lieferstellung der Empirestaaten insbesondere durch eine entsprechende Zollpolitik²⁾. Einige Kartellgründungen wurden von britischer Seite auch direkt angeregt, um die britischen Kapitalinteressen zu schützen. So ist die erste Kautschukrestriktion, der sog. *Stevenson-Plan*, durch das Eingreifen des britischen Kolonialministeriums zustande gekommen, das damit den britischen Plantagengesellschaften in den Malayanstaaten die durch den Preisverfall in ihrer Existenz gefährdeten Betriebe, die zum Teil noch im Aufbau begriffen waren, zu erhalten bestrebt war. Gleichzeitig spielte dabei die Befürchtung eine Rolle, die Vereinigten Staaten würden bei einem Zusammenbruch der englischen Kautschukgesellschaften in die Kautschukerzeugung eindringen³⁾. Wenn der Stevenson-Plan, dem die niederländisch-

¹⁾ In Bolivien entfallen 80 bis 90 v. H. der gesamten Staatseinnahmen auf Einkünfte, die direkt (Ausfuhrzoll für Zinn) oder indirekt aus der Zinnproduktion herrühren. Die Kosten des Krieges gegen Paraguay wurden fast ausschließlich von der Zinnindustrie bestritten. — In den Verbündeten *Malayanstaaten* erbringen die Zinnausfuhrzölle allein 11 bis 18 v. H. der gesamten Staatseinnahmen. Ähnlich stammt ein erheblicher Teil der Einnahmen der britischen Kolonie *Nigeria* aus dem Zinnbergbau. Vgl. dazu Pentzlin, Heinz: Aufbau und Bewährung des Kartells der Zinnstaaten, in: *Staatenwirtschaft*, 3, 1, S. 81 (Januar 1939).

²⁾ Im Jahre 1937 ist allerdings ein Vertrag über die internationale Kartellierung der Koksindustrie zustande gekommen. — Im Januar 1939 wurde ein deutsch-britisches Kohlenabkommen abgeschlossen, das die Grundlage für einen internationalen Kohlenpakt bilden sollte. Infolge der politischen Spannungen sind jedoch die Verhandlungen nicht weitergeführt worden.

³⁾ Zur Frage der englischen Zollpolitik im Zusammenhang mit dem Beitritt der englischen Gruppen zur *Ireg* vgl.: *Wagenführ*, Horst: England in internationalen Kartellen, in: *Kartell-Rundschau*, 38, 7, S. 195 (Juli 1940).

⁴⁾ George, Heinz: *Kautschuk*, Leipzig 1938, S. 126.

indischen Pflanzer nicht beigetreten sind, auch als Restriktionsabkommen versagt hat, so hat er doch das zweite Ziel erreicht: Die amerikanischen Bemühungen, zu einer eigenen, von England unabhängigen Kautschukerzeugung zu kommen, sind ohne Erfolg geblieben.

Auch am Zustandekommen des Zinnkartells sind sowohl englische Produzentengruppen als auch die englischen Regierungsstellen maßgeblich beteiligt gewesen. Die wichtigste Hilfsstellung, die die britische Regierung beim Zustandekommen der Restriktion geleistet hat, war die Verhinderung der Entstehung von Zinnhütten außerhalb der Empireländer und der selbst Zinn erzeugenden Staaten. Dies erreichte man durch Erhebung von prohibitiv wirkenden Exportzöllen auf die Ausfuhr von Zinnerzen aus den Malaya-Staaten und Nigeria in nichtbritische Länder. Dieser Methode sind auch die während des Weltkrieges aufgebauten amerikanischen Zinnschmelzen zum Opfer gefallen, die zur Rentabilität ihrer Produktion der Zusätze von Malaya-Erzen zu den bolivianischen Erzen bedurften. Auf diese Weise war es Großbritannien gelungen, etwa 80 v. H. der Zinnmetallproduktion zu beherrschen, obwohl im britischen Empire weniger als die Hälfte der Zinnerze der Welt gefördert wird. Die oft kritisierte Monopolpolitik des Zinnkartells, die in der Hauptsache auf die Behauptung eines möglichst hohen Zinnpreises hinzielte, richtete sich ebenfalls sehr wesentlich gegen die Interessen der amerikanischen Verbraucher, die über die Hälfte der Weltzinnerzeugung aufnehmen.

Außer dem Zinn- und Kautschukkartell besaß England neben Chile und Mexiko in der Kupfer- und Bleirestriktion, neben Holland im Teekartell einen beherrschenden Einfluß.

Die Politik der Rohstoffkartelle im Kriege

Die Kartellpolitik im Kriege stellte die Kartellverbände vor eine Reihe schwieriger Probleme. Die Marktvorgänge anlässlich des letzten Rohstoffbooms im Frühjahr 1937 hatten gezeigt, daß bei plötzlich auftretender Nachfragesteigerung die Kartellquoten rasch erhöht werden müssen, falls die Kartelleitung nicht jede Marktkontrolle verlieren soll.

Einige Kartelle haben daher sofort bei Kriegsbeginn die Quoten kräftig hinaufgesetzt, um eine Verknappung des Angebots zu vermeiden. Durch den beiderseitigen Handelskrieg hatten sich aber die Absatzverhältnisse für viele Produkte vollständig geändert. Während die Nachfrage nach industriellen Rohstoffen im allgemeinen günstig blieb, ergaben sich an den Märkten der Agrarrohstoffe riesige Überschüsse. Die richtige Abschätzung der Marktlage machte den Kartellen beträchtliche Schwierigkeiten. Der bisherige Marktmechanismus, der im Zusammenspiel von Verbrauch, Vorratshaltung und Preisbildung den Ausgleich von Angebot und Nachfrage zustande gebracht hatte, war durch die Blockade, den Ausfall der Londoner Börse als Welthandelsplatz und das dadurch bedingte Auseinanderfallen bisher einheitlicher Weltmärkte in eine Reihe

von Teilmärkten empfindlich gestört worden. Die Beurteilung der Märkte wurde auch dadurch erschwert, daß die kriegführenden Länder ihre Vorrats- und Verbrauchsstatistiken zum größten Teil nicht mehr bekannt gaben, so daß die Kontrollausschüsse vielfach auf Schätzungen angewiesen waren.

Neben diesen Schwierigkeiten mehr markttechnischer Natur bestand für die Kartelleitungen die heikle Aufgabe, die Produzenteninteressen mit den politischen Interessen der an den Kartellen beteiligten Staaten in Einklang zu bringen. Insbesondere Großbritannien war seit Kriegsausbruch an der Festsetzung von hohen Quotensätzen interessiert, um die Versorgung des Mutterlandes mit kriegswirtschaftlich wichtigen Rohstoffen (insbesondere Kautschuk und Zinn) sicherzustellen. Zugleich verfolgte die englische Politik das Ziel, den Preisauftrieb in gewissen Grenzen zu halten, um die britische Politik einer möglichst weitgehenden Preisstabilität nicht durch allzu hohe Einfuhrpreise zu gefährden. Daß diese Politik den Kapitalinteressen der Kartellteilnehmer dann zuwiderlaufen mußte, wenn sich durch eine andere Kombination von Umsatz und Preis eine höhere Rendite hätte erzielen lassen, ist offensichtlich. Bei der Stärke des britischen Einflusses in den Kartellen, besonders im Zinn- und Kautschukkartell, wurde aber jeder Widerstand der übrigen Kartellpartner mit der Drohung der Kartellauflösung überwunden.

Durch die tiefgreifenden Umwälzungen, die sich während des Kriegsverlaufs im Weltaußenhandel ergeben haben, wurden jedoch auch die außereuropäischen Rohstoffkartelle in ihrem Bestand mehr und mehr erschüttert. Die britische Regierung sah sich — vor allem aus Gründen der Devisenersparnis — veranlaßt, ihren Rohstoffbedarf soweit als möglich in den Empireländern zu decken. Dadurch erwuchsen den Empirestaaten für einzelne kartellierte Waren günstige Absatzmöglichkeiten, während andere Produktionsgebiete mit der Abriegelung der europäischen Märkte ihr Hauptabsatzgebiet verloren hatten.

Auch die amerikanischen Bemühungen zur Ansammlung strategischer Rohstoffreserven haben den bisherigen Grundsatz jeder Rohstoffkartellierung, eine Ansammlung größerer Vorräte in den Händen der Verbraucher zu vermeiden, ins Wanken gebracht. So sehr sich die „demokratisch“ regierten Staaten auch bemüht haben, die privatkapitalistischen Spielregeln mit den kriegswirtschaftlichen Notwendigkeiten in Einklang zu bringen und die bisherige Organisationsform der Weltwirtschaft, an der die internationalen Kartelle einen wichtigen Anteil besaßen, unversehrt über den Krieg hinwegzubringen, so sehr sind doch die Verhältnisse stärker gewesen. Das Schicksal der Rohstoffkartelle, das im folgenden an einigen Beispielen erläutert werden soll, zeigt, daß die staats- und planwirtschaftlichen Momente überall in den Vordergrund gerückt sind, auch wenn dabei langjährige Ziele und Erfolge der internationalen Kartellwirtschaft aufgegeben werden mußten.

Das Zinnkartell

Das Zinnkartell ist wohl das festgefügteste der internationalen Rohstoffkartelle. Die Erzeugungstätten liegen außerhalb des Kriegsgebiets, die Konzentration der Produktion in verhältnismäßig wenigen Betrieben¹⁾, sowie der überragende Einfluß zweier Staaten, Englands und Hollands, mußten die Kartellführung erleichtern. Der Zinnbedarf hat sich, da Zinn ein kriegswichtiges Metall ist (die Konserven- und Automobilindustrie sind die Hauptabnehmer), mit Kriegsbeginn stark erhöht. Der Verbrauch war im Jahre 1938 rückläufig, so daß die Quote im zweiten Halbjahr 1938 und im ersten Vierteljahr 1939 auf 45 v. H.²⁾, im zweiten Vierteljahr 1939 sogar auf 40 v. H. gesenkt worden war. Diese scharfe Restriktion hatte sich zwar als preismäßig wirksam erwiesen; der Zinnpreis, der im Frühjahr 1938 auf 168 £ abgesunken war, ist bis Dezember des gleichen Jahres wieder auf 214 £ gestiegen. Nach Kriegsausbruch konnte jedoch die Erzeugung nicht in der gewünschten Schnelligkeit wieder ausgedehnt werden.

Die Politik des Zinnkartells war in der ersten Kriegshälfte darauf gerichtet, der erhöhten Nachfrage zwar ein ausreichendes Angebot zur Verfügung zu stellen, aber die Marktkontrolle auch weiterhin in Händen zu halten. Vor allem England drängte auf eine kräftige Erhöhung der Quotensätze, um seinen Kriegsbedarf zu decken und seine Vorräte aufzufüllen. Die Quote für das dritte Vierteljahr 1939 wurde daher nach fünfmaliger Abänderung auf 120 v. H. hinaufgesetzt. Im vierten Vierteljahr wurde die Quote wieder auf 100 v. H. ermäßigt, da ein großer Teil der Lieferländer gar nicht in der Lage gewesen war, die hohen Exportquoten zu erfüllen. Im ersten Vierteljahr 1940 wurde der Satz abermals auf 120 v. H. erhöht, ist aber dann, nachdem sich der Absatz, besonders in USA, ungünstig entwickelt hatte, für das zweite Vierteljahr auf 80 v. H. gesenkt worden.

Mit Rücksicht auf den Beschluß der amerikanischen Regierung, eine Zinnreserve von wenigstens 75 000 t anzulegen, wurde der Quotensatz ab 1. Juli 1940 für die Dauer eines Jahres auf 130 v. H. erhöht. Damit hat das Zinn-Komitee die Restriktion praktisch aufgegeben, da überhaupt nicht damit zu rechnen war, daß diese Quote wirklich erfüllt werden kann. Bei einer Standardtonnage von 207 970 lg t würde der Satz von 130 v. H. einen Gesamtexport der Restriktionsländer von rund 270 000 lg t bedeuten; dagegen betrug der Weltexport der Kartellteilnehmer 1937 lediglich 179 740 lg t. Man wollte mit dieser Quotenfestsetzung lediglich erreichen, daß alle Erzeugungsländer alle verfügbaren Mengen auf den Markt bringen.

¹⁾ Die konzentrierte Verflechtung der Zinnindustrie ist besonders groß. In Niederländisch-Indien besitzt die Regierung etwa 70 v. H. des investierten Kapitals der Zinnminen. Das englische Kapital ist nicht nur in den Minenbetrieben der Malayenstaaten und Nigerias, sondern auch Thailands (nach einer Schätzung von 1933 zu fünf Achteilen) vorherrschend. Die englischen Zinnholdinggesellschaften besitzen auch Anteile an dem führenden bolivianischen Konzern.

²⁾ Von der erlaubten Ausfuhrmenge wurden 10 v. H. dem Zinnerpouterpool überwiesen.

Diese Entwicklung birgt für das Zinnkartell eine Reihe von Spannungsmomenten in sich, die — ganz abgesehen von der sonstigen politischen Entwicklung — den bisherigen Kartellrahmen sprengen könnten. An der Politik einer möglichst großen Exportsteigerung waren anfänglich durchaus nicht alle Staaten gleichmäßig interessiert, weil dadurch die Gefahr heraufbeschoren wurde, daß infolge einer allzu großen Vorratsanhäufung in den Händen der Verbraucher später ein stärkerer Preisrückschlag eintreten könnte. Die Produktionskosten sind in den einzelnen Gebieten sehr unterschiedlich; denjenigen Produzentengruppen, die in den letzten Jahren stärker investiert haben (Niederländisch-Indien) oder die überhaupt mit höheren Selbstkosten arbeiten (Bolivien), ist mehr an einer möglichst günstigen stabilen Preisentwicklung als an der Ausnutzung einer vorübergehenden Mengenkonjunktur gelegen. Die politischen Rücksichten haben freilich auch hier alle privatwirtschaftlichen Erwägungen in den Hintergrund treten lassen. Die Spannungen im Fernen Osten, auf Grund deren nach Pressemeldungen die amerikanischen Vorräte sogar auf 100 000 t gebracht werden sollen, tragen erst recht dazu bei, die Erzeugung und den Export auf den höchstmöglichen Stand zu bringen.

Außerdem ist noch von Bedeutung, daß durch die praktische Aufgabe der Restriktion das Mißverhältnis zwischen den einzelnen Ländergruppen und ihrer Erzeugungskapazität überaus deutlich zum Ausdruck gekommen ist. Wie die nachfolgende Tabelle zeigt, konnten die hohen Ausfuhrquoten wohl von Holländisch-Indien, Nigeria und — im großen und ganzen — auch von den Malayenstaaten erfüllt werden, während auf der anderen Seite Bolivien nicht in der Lage war, seine Produktion entsprechend zu steigern.

Über- (+) bzw. Unterexporte (—) an Zinn der am Zinnabkommen teilnehmenden Länder*) gegenüber der „Standardtonnage“ in long tons

Länder	Standardtonnage nach dem 3. Restrikt.-abkommen	1940		
		1.	2.	3.
		Vierteljahr		
Bolivien.....	46 490	— 9 861	—10 002	—15 929
Malayenstaaten ..	77 335	— 3 393	— 293	— 3 023
Holl.-Indien	39 055	+ 371	+ 658	— 59
Nigeria	10 890	+ 915	+ 1 491	+ 2 103
Thailand	18 000	— 1 453	— 839	— 3 027
Belg.-Kongo	13 200	— 3 093	¹⁾ —	¹⁾ —
Franz.-Indochina .	3 000	— 609	¹⁾ —	¹⁾ —

*) Nach: International Tin Research. — ¹⁾ Nicht veröffentlicht.

Auf der am 20. März 1941 stattgefundenen Tagung des Internationalen Zinnausschusses wurde — neben der Festsetzung der Zinnquote auf 130 v. H. bis zum Jahresende 1941 — auch die Verlängerung des Kartellvertrags, der Ende 1941 abläuft, beschlossen. Der Kartellvertrag soll jedoch gewisse Abänderungen erfahren, wobei auch Verschiebungen in den Standardtonnagen angekündigt wurden. Vermutlich haben diejenigen Staaten, die ihre Erzeugung stark erhöhen konnten, also vor allem Holländisch-Ostindien, die Malayen-

staaten und Nigeria, eine Heraufsetzung ihrer Quote verlangt. Da die Standardtonnage kaum erhöht werden wird, müßte dies zu Lasten der übrigen Quoten, insbesondere der bolivianischen, gehen. Inzwischen haben sich aber die Absatzaussichten für die bolivianischen Erzeuger wesentlich verändert.

Durch den Kriegsfall ist nämlich die alte Frage der Errichtung einer Zinnverhüttungsindustrie in USA zur Verschmelzung der bolivianischen Erze wiederum in eine neues Stadium getreten. Die *Metal Reserve Co.* hat mit 4 bolivianischen Zinnerzeugern ein auf fünf Jahre befristetes Abkommen über die jährliche Lieferung von 18 000 t Zinn im Erz geschlossen, die in neu zu errichtenden amerikanischen Zinnschmelzen verarbeitet werden sollen. Nach Pressemeldungen soll auch mit dem größten bolivianischen Erzeuger, dem *Patino-Konzern*, ein Abkommen über die Lieferung der gleichen Menge getroffen worden sein. Der Bau dieses Zinnschmelzers soll durch eine holländische Gesellschaft, die *Billiton-Maatschappij*, erfolgen; jedoch scheint sowohl bezüglich der Inbetriebnahme als auch des Standortes der letzte Beschluß noch nicht gefaßt zu sein. Die zögernde Behandlung des ganzen Schmelzerprojekts ist wohl darauf zurückzuführen, daß Amerika offensichtlich nicht wünscht, die britischen Zinnraffinerien durch die Errichtung von Schmelzanlagen in USA zu bedrohen. Außerdem ist aus der Verkündung der Pläne zu entnehmen, daß die Errichtung eines solchen Schmelzers keinesfalls als Bestandteil eines nationalen Autarkieplanes anzusehen ist. Die Regierung betrachtet die Errichtung einer Zinnschmelze als bloße Vorsichtsmaßnahme und beabsichtigt, dieselbe nach Kriegsende wieder stillzulegen. Fest steht aber jedenfalls, daß in der Zukunft die Vereinigten Staaten, die die Hälfte der Zinnerzeugung der Welt aufnehmen, einen bedeutend stärkeren Einfluß auf die Politik des Zinnkartells ausüben werden, als dies bisher der Fall war.

Die internationale Kautschukrestriktion

Die Teilnehmer der Kautschukrestriktion hatten ein vielleicht noch stärkeres Interesse an der Aufrechterhaltung der Kartellverträge als die Teilnehmer des Zinnkartells, da der Kautschukmarkt schwieriger zu beherrschen ist als der Zinnmarkt. Zwar wird auch hier die Marktkontrolle in der Hauptsache von zwei Staaten, Holland und Großbritannien, ausgeübt, wobei der englische Einfluß überwiegt, da das englische Kapital nicht nur in den Empireländern, sondern auch in der Plantagenwirtschaft Niederländisch-Indiens eine bedeutsame Rolle spielt¹⁾. Eine — formelle oder faktische — Aufhebung der Restriktion hätte aber bei günstiger Preisentwicklung vor allem zu einer erheblichen Steigerung der Eingeborenenkaut-

schukerzeugung führen können, die fast die Hälfte der niederländisch-indischen Gesamtproduktion ausmacht. Außerdem war vorauszusehen, daß die Erzeugung von synthetischem Kautschuk durch den Kriegsausbruch einen starken Auftrieb erfahren würde. Eine Aufgabe der Restriktion, vor allem der Anbaubeschränkungen, müßte daher den Markt in absehbarer Zeit völlig desorganisieren.

Infolge der vorangegangenen Quotenherabsetzungen (im zweiten Halbjahr 1938 betrug die Quote 45 v. H., im ersten Vierteljahr 1939 50 v. H. der Standardtonnage) waren die Vorräte vor Kriegsausbruch auf einen relativ niedrigen Stand gesunken; sie betrugen Ende Juli 1939 rund 385 000 t gegen 554 000 t im Vorjahr. Mit Kriegsbeginn setzte sofort eine kräftige Hausse ein, da sowohl der Handel als auch die Verbraucher ihre niedrigen Vorräte aufzufüllen suchten und der amerikanische Verbrauch sofort stark zunahm. Der Kontrollausschuß setzte daraufhin die Quote für das vierte Vierteljahr 1939 — nach zweimaliger Abänderung — auf 75 v. H. und für das erste und zweite Vierteljahr 1940 auf 80 v. H. fest.

Für die Kartellpolitik während des Krieges waren zwei Gesichtspunkte ausschlaggebend: Der Wunsch Englands, durch hohe Quotensätze die Versorgung des heimischen Marktes zu sichern, und die amerikanische Vorrats- und Verbrauchsentwicklung. Trotz der hohen Quotensätze gestaltete sich jedoch die Versorgung des britischen Marktes zeitweise sogar ausgesprochen schwierig. Obwohl der Preis für Kautschuk in England nicht staatlich begrenzt worden war, gingen die Verschiffungen nach Großbritannien vor allem in den ersten Monaten des Jahres 1940 so stark zurück, daß London im Februar 1940 die weitaus höchsten Preise für Kautschuk in der Welt notierte. Von einer einheitlichen Preisbildung auf den Märkten konnte freilich schon seit Kriegsbeginn keine Rede mehr sein, da der Londoner Markt seine Bedeutung als Welthandelsmarkt für Kautschuk verloren hatte. Infolgedessen war die Preisbewegung auf den einzelnen Teilmärkten zeitweise recht unterschiedlich. — Mit den steigenden Anlieferungen der nächsten Monate ging der Londoner Preis wieder etwas zurück, lag aber auch in der Folgezeit vielfach höher als in New York¹⁾.

Die wesentlichste Stütze für den Kautschukmarkt bildeten aber die hohen amerikanischen Verbrauchsziffern sowie die großen strategischen Vorratskäufe der amerikanischen Regierung, durch die der Ausfall des europäischen Marktes, der etwa 250 000 t jährlich aufgenommen hatte, ausgeglichen werden konnte. Die *Rubber Reserve Co.*, eine staatliche Ankaufsgesellschaft, hat mit dem Kautschuk-Kontrollausschuß im Juni 1940 ein Abkommen über den Kauf von 150 000 t und im Herbst dieses Jahres ein zusätzliches Abkommen über die Lieferung von weiteren 180 000 t abgeschlossen. Unter Berücksichtigung der unter dem englisch-amerikanischen Tauschabkommen gelieferten Mengen ergibt sich dadurch für die Ver-

¹⁾ 1929 waren in der Plantagenwirtschaft Niederländisch-Indiens 105 Mill. fl. englisches und 129 Mill. fl. niederländisches Kapital investiert. Nach: George, Heinz, Kautschuk, Leipzig 1938, S. 92. — In Niederländisch-Indien befinden sich auch einige amerikanische Kautschukplantagen. 1932 belief sich die Erzeugung der amerikanischen Pflanzungen auf 36 200 lg t. George, a. a. O., S. 137.

²⁾ Vgl. hierzu: Schriften des Instituts für Konjunkturforschung, Wochenbericht 14. Jg. Nr. 3, S. 24.

einigten Staaten eine strategische Reserve von etwa 415 000 t, was einen Vorrat von 9 Monaten bedeutet. Auch hier hat England seinen Einfluß im Kartell dazu benutzt, um die amerikanische Vorratspolitik soweit als möglich zu unterstützen, ohne Rücksicht darauf, daß eine solche Vorratsanhäufung trotz aller Vereinbarungen über die „Blockierung“ dieser Mengen in späterer Zeit den Marktausgleich erschweren könnte. Die Exportquote wurde auf Grund dieser Abschlüsse für das dritte Vierteljahr 1940 auf 85, für das vierte Vierteljahr auf 90 und für das erste und zweite Vierteljahr 1941 sogar auf 100 v. H. hinaufgesetzt.

Eine Preishausse auf Grund dieser hohen Käufe ist schon dadurch verhindert worden, daß diese Abschlüsse zu festen Preisen — für die erste Lieferung zwischen 18—20 cts je lb, für den zweiten Abschluß zwischen 17—18½ cts je lb — vorgenommen worden sind. Immerhin sind die derzeit geltenden Preise noch günstig genug, um den Plantagenbesitzern angesichts der hohen Umsätze eine recht günstige Rendite zu sichern. Trotz dieser augenblicklich günstigen Situation sind aber die Aussichten für die fernere Zukunft auf dem Kautschukmarkt weniger ermutigend, ganz abgesehen von den politischen Veränderungen, die im ostasiatischen Raum vor sich gehen können. Die nordamerikanische Regierung ist, ebenso wie beim Zinn, bemüht, ihre Einfuhrabhängigkeit von den Produktionsgebieten des Fernen Ostens etwas abzuschwächen. Diesem Zweck sollen einmal die Erweiterung der Anbaufläche von Kautschuk in Südamerika, zum andern der stärkere Ausbau der synthetischen Kautschukerzeugung in USA selbst dienen. Aber auch hier ist das Bestreben fühlbar, die englische Interessensphäre nicht allzusehr zu schädigen. Die ursprünglichen Pläne zur Ausdehnung des Gummianbaus in Südamerika scheinen bedeutend beschnitten worden zu sein. Auch die Erzeugung von synthetischem Gummi soll sich vorläufig im „privatwirtschaftlichen“ Rahmen halten, d. h. nur so weit vorangetrieben werden, als das Produkt qualitativ und preismäßig mit dem Naturgummi konkurrieren kann. Nach Pressemeldungen soll die Produktionskapazität der bereits fertiggestellten oder in Erweiterung befindlichen Betriebe bis zum Herbst 1941 etwa 20 000 t jährlich betragen.

Die internationale Kupferrestriktion

Das Kupferkartell, das die führenden Kupfergesellschaften in Rhodesien, Belgisch-Kongo und Chile umfaßt, kontrollierte im Zeitpunkt der Kartellgründung (März 1935) nur etwa 75 v. H. der Kupferproduktion außerhalb der Vereinigten Staaten, Rußlands und Japans und konnte deshalb keine autonome Marktbeherrschung ausüben. Den beherrschenden Einfluß im Kartell besitzen englische und amerikanische Kapitalgruppen, wobei englisches Kapital nicht nur in Nordrhodesien, sondern auch an den führenden Minengesellschaften Belgisch-Kongos beteiligt ist, während die amerikanischen Kupferkonzerne den größten Teil der chilenischen Minengesellschaften beherr-

schen. Die Politik des Kartells war hauptsächlich darauf gerichtet, die weit über die Verbrauchsmöglichkeiten hinausgewachsene Produktion einigermaßen der Nachfrage anzupassen und einen Preis herbeizuführen, der die Rentabilität der dem Kartell angeschlossenen billig produzierenden Minen, der „lower cost producers“, sicherstellt, aber zugleich eine Erweiterung der Kapazitäten verhindert. Die Vereinigten Staaten haben sich an dieser zweiten Kupferrestriktion nicht mehr beteiligt. Das Kartell hat zwar versucht, auch zu Abmachungen mit den amerikanischen Produzentengruppen bezüglich einer Begrenzung ihrer Ausfuhr zu kommen, jedoch wurden diese Abmachungen niemals effektiv, so daß die Wirksamkeit des Kartells gerade in Zeiten der Depression dadurch beeinträchtigt worden ist.

Die Ausfuhrquote, die seit März 1939 95 v. H. der Standardtonnage betragen hatte, wurde im August 1939 auf 105 v. H. erhöht. Die Erhöhung der Ausfuhrquote erfolgte, da die Verbrauchsziffern anstiegen und man im Kriegsfall anscheinend mit einer beträchtlichen Verbrauchsausweitung rechnete. Dabei kam noch in Betracht, daß die Kartellteilnehmer den Kupferpreis nicht über ein gewisses Maß hinaus steigen lassen wollten, um zu verhindern, daß auch weniger rationell arbeitende Minen ihre Produktion wieder aufnehmen.

Mit Kriegsausbruch ist jedoch das Kupferkartell, wenn auch nicht offiziell aufgelöst, so doch praktisch aufgegeben worden. Die hauptsächlichste Ursache dafür war, daß die britische Regierung sofort nach Kriegsbeginn umfassende Lieferungsverträge mit den Empireproduzenten (insbesondere Nordrhodesien und Kanada) abgeschlossen hat, während die bisherigen Handelsbeziehungen zu den übrigen Kupfererzeugern abgebrochen wurden. Die nachfolgende Übersicht zeigt, aus welchen Bezugsgebieten die größeren europäischen Länder ihre Rohkupfereinfuhr getätigt haben.

Kupfer(einfuhr¹⁾ wichtiger europäischer Länder
nach Herkunftsgebieten (1938)
in 1 000 t²⁾

	Alt-reich	Ost-mark	Belgien-Luxemburg ⁴⁾	Frank-reich	Groß-Britannien	Italien
Gesamteinfuhr	272,4 ³⁾	26,2 ³⁾	105,2	105,5	360,4	77,3
davon aus:						
Chile	40,0	7,8	0,2	39,0	126,7	30,8
Kanada	19,0	2,7	—	6,8	97,0	1,8
Vereinigte Staaten	62,3	14,7	2,1	18,8	37,5	16,4
Rhodesien	76,5	—	10,6	—	91,3	—
Portugiesisch-Afrika	—	—	1,3	—	—	16,8
Mexiko	0,2	—	—	—	—	—
Belgisch-Kongo	39,9	0,2	41,5	—	—	0,6
Finnland	13,0	—	—	—	—	—
Norwegen	—	—	17,5	2,0	—	—
Jugoslawien	7,0	—	11,2	—	—	—

¹⁾ Rohkupfer. — ²⁾ Nach: Statistische Zusammenstellungen der Metallgesellschaft, 40. Jg. 1939. — ³⁾ Ohne Warenverkehr zwischen Altreich und Ostmark. — ⁴⁾ Ohne Kupfermatte.

Großbritannien hatte vor dem Kriege auch außerhalb des Empires große Mengen, so im Jahre 1938 126 000 t Chile-Kupfer, bezogen. Hierdurch und durch den Wegfall der übrigen kontinental-europäischen Märkte entstanden für die Kupfer-

produzenten außerhalb der Vereinigten Staaten große Absatzschwierigkeiten.

Mit der neuen Aufrüstungswelle in USA hat sich die Lage auf den Kupfermärkten beträchtlich verändert. Infolge der Dringlichkeitsaufträge der Regierung wurde Kupfer in USA zeitweise sogar ausgesprochen knapp. Für das Jahr 1941 wird der amerikanische Bedarf (mit Einschluß der englischen Aufträge) auf 1 570 000 t beziffert; die Inlandsproduktion wird von amerikanischer Seite nur auf rd. 1 080 000 t geschätzt. Der Markt der Vereinigten Staaten ist jedoch gegenüber der Einfuhr der billiger produzierenden Länder durch einen Kupferzoll von 4 cts. je lb geschützt. Mit Hilfe dieses Kupferzolles haben sich seinerzeit die großen amerikanischen Kupfergesellschaften den Inlandsmarkt gesichert. Da sie andererseits an der südamerikanischen Produktion kapitalmäßig stark beteiligt sind, waren sie bemüht, durch Einflußnahme auf die Politik des Kupferkartells auch den Preis auf den amerikanischen Märkten möglichst günstig zu gestalten. Da gegenwärtig aber die südamerikanische Kupferindustrie auf den Absatz in den Vereinigten Staaten angewiesen ist, bemühen sich die Interessentengruppen um eine Herabsetzung des Kupferzolles in USA. Vor kurzem hat die *United States Metal Reserve Co.* 200 000 t Kupfer in Südamerika erworben, um die augenblickliche Knappheit am amerikanischen Kupfermarkt zu überbrücken. Aber auch wenn diesen Abschlüssen noch weitere Käufe folgen sollten, bleibt die Lage auf dem Kupfermarkt schwierig und ungewiß, solange den außereuropäischen Produzenten der europäische Markt verschlossen bleibt. Das Kupferkartell dürfte jedenfalls in der bisherigen Form kaum wieder aufleben, da die durch den Krieg verursachten Marktverschiebungen kaum mehr ganz rückgängig gemacht werden können und andere Voraussetzungen für eine Kapazitätsbeschränkung schaffen werden.

Die internationale Teerestriktion

Das Teekartell, dem als Vertragspartner die Regierungen Indiens (außer Burma), Ceylons und Niederländisch-Indiens angehören¹⁾, steht ebenfalls überwiegend unter britischem Einfluß, und zwar nicht nur, weil England in den wichtigsten Erzeugungsländern ein wirtschaftspolitisches Übergewicht besitzt²⁾, sondern auch, weil das englische Mutterland der Hauptabsatzmarkt für Tee ist. Großbritannien verbraucht allein jährlich etwa 50 v. H. der Weltausfuhr. Demnach haben seit je die Verbrauchsaussichten in Großbritannien die Angebotspolitik der Erzeuger stark mitbestimmt.

Bei Kriegsausbruch entstand eine starke Nachfrage nach greifbarer Ware. Der Quotensatz, der für das Restriktionsjahr 1939/40 ursprünglich auf 90 v. H. festgesetzt worden war, wurde im Oktober 1939 auf 95 v. H. — den bisher höchsten Satz seit Zustandekommen der Restriktion im

Jahre 1933 — heraufgesetzt. Auch hier war der Wunsch Großbritanniens mitbestimmend, den eigenen Bedarf sowie die geplante Vorratsansammlung sicherzustellen.

Ähnlich wie bei vielen andern Rohstoffen hat Großbritannien auch seine Teekäufe seit Kriegsbeginn in der Hauptsache auf die Produktionsgebiete des Empires beschränkt. Der Ausfall der kontinentaleuropäischen Märkte, deren Teeverbrauch 1938 112 Mill. lbs. betragen hatte, traf daher in erster Linie die nichtbritischen Erzeugungsgebiete, die von einem heftigen Preissturz betroffen wurden. Die Quote wurde daraufhin im Juli 1940 für den Rest des Restriktionsjahres (Ende am 31. März 1941) wieder auf 90 v. H. gesenkt. Gleichzeitig übernahm England einen Teil der Überschußproduktion von Niederländisch-Indien, wodurch ein vorläufiges Marktgleichgewicht hergestellt werden konnte, so daß die Exportquote mit rückwirkender Kraft auf 92½ v. H. der Standardtonnage erhöht wurde. Für das neue Teejahr wurde die Quote auf 90 v. H. festgesetzt.

Die Einführung der Teerationierung in England sowie die geringen Möglichkeiten der Teevers Schiffungen, die auf den Tonnagemangel zurückzuführen sind, bilden jedoch ein starkes Unsicherheitsmoment für die Teeproduzenten. Das Einkaufsprogramm wurde zwar bis jetzt von der britischen Regierung in der bisherigen Form aufrechterhalten und die gekauften Teemengen werden, wie es auch bei anderen Kolonialprodukten der Fall ist, in den Erzeugerländern gespeichert.

Trotzdem können aber die planwirtschaftlichen Maßnahmen Englands nicht ohne ungünstige Rückwirkungen auf die Teemärkte bleiben. Die Inanspruchnahme der Empire-Erzeugung für das Mutterland birgt die Gefahr in sich, daß die übrigen Abnehmer sich anderswo eindecken oder zu anderen Genußmitteln übergehen. Außerdem dürfte sich die Außenseiterproduktion erhöhen und dadurch die Gesamtkapazität steigern. Der Rückgang des Verbrauchs bei gleichbleibender oder steigender Produktion kann aber, ähnlich wie nach dem letzten Weltkrieg, die Voraussetzungen für einen späteren Preissturz schaffen.

Die internationale Zuckerrestriktion

Das Zuckerkartell wird zwar offiziell weitergeführt, ist aber in seiner Wirksamkeit durch das praktische Ausscheiden der kontinentaleuropäischen Teilnehmer sowie durch die Veränderungen, die die Kriegsfolgen am Weltzuckermarkt hervorgerufen haben, stark beeinträchtigt worden. Auf der letzten Tagung des *Internationalen Zuckerrates* in London (Januar 1941), die ohne die Vertreter der mitteleuropäischen Länder stattfand, wurde der Kartellvertrag auf ein Jahr verlängert und die Ausfuhrquoten unverändert belassen. Die Beibehaltung des Kartellschemas kann freilich nicht darüber hinwegtäuschen, daß die materiellen Grundlagen des Abkommens durch den Krieg weitgehend erschüttert worden sind.

Die Nachfrage nach Zucker erhielt im Jahre 1939 durch die britischen Vorratskäufe einen starken Auftrieb. Infolge schlechter Ernteerträge

¹⁾ Außenseiter sind u. a. China und Japan, ihr Anteil an der Weltausfuhr fällt jedoch gegenüber den 80 v. H., die die Teilnehmer der Restriktion liefern, nicht ins Gewicht.

²⁾ Die Standardquoten betragen für Indien 383,24 Mill. lbs., für Ceylon 251,59 Mill. lbs., für Niederländisch-Indien 178,60 Mill. lbs.

nisse war es im Sommer 1939 zu einem beträchtlichen Unterangebot an Zucker gekommen, so daß der Zuckerrat größere Mengen freigeben mußte. Mit Kriegsbeginn wurde, um der entstandenen Hausse Einhalt zu tun, das amerikanische Quotensystem, das einen wichtigen Bestandteil des Gesamtschemas bedeutet, außer Kraft gesetzt. Nachdem der Zuckerpreis daraufhin beträchtlich gefallen war, wurde am 30. November 1939 die einstweilige Quotenaufhebung von USA zurückgenommen.

Inzwischen haben sich aber die Verhältnisse auf dem Weltzuckermarkt durch die Kriegsauswirkungen beträchtlich verändert. Der Ausfall der kontinentaleuropäischen Märkte war für die Rohrzuckererzeuger nicht von ausschlaggebender Bedeutung, da die Zuckereinfuhr dieser Länder aus Übersee verhältnismäßig gering war. Großbritannien hatte dagegen einen hohen Einfuhrbedarf, da die Eigenproduktion gering, der Inlandverbrauch hoch war und Großbritannien außerdem ein beträchtliches Raffinadegeschäft betrieb. Mit Hilfe eines komplizierten Ausfuhrsubventionssystems war England seit etwa 1928 in die europäischen Märkte eingedrungen und hatte insbesondere Norwegen, die Schweiz, Finnland, Estland und Griechenland mit Raffinadezucker versorgt. Diese Lieferungen mußten sofort nach Kriegsbeginn eingestellt werden. Die englische Rohzuckereinfuhr ist teils hierdurch, teils infolge des Tonnagemangels erheblich zurückgegangen. Dabei muß in Betracht gezogen werden, daß England auch hier, wie bei den sonstigen Rohstoffen, seinen Bedarf soweit als möglich in den Empireländern deckt, die auf diese Weise zu einer Ausdehnung ihrer Produktion angeregt wurden. Von einer Einhaltung der Quotensätze kann daher keine Rede mehr sein. Schließlich fällt noch ins Gewicht, daß der Kaufkraftschwund der außereuropäischen Länder, die infolge der Blockade an Absatzschwierigkeiten leiden, ihre Aufnahmefähigkeit für Einfuhrwaren, so auch für Zucker beeinträchtigt hat. Die Preise auf dem sog. freien Weltzuckermarkt sind daher beträchtlich gefallen.

Die Ereignisse des Weltkrieges 1914/18 hatten eine starke Steigerung der Rohrzuckererzeugung und einen nahezu völligen Verfall der europäischen Rübenzuckererzeugung verursacht. Wie sich die ökonomischen Folgen dieses Krieges auf die Zuckererzeugung auswirken werden, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen. Es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß die Rübenzucker erzeugenden Länder in Europa auch nach dem Kriege, ohne Rücksicht auf die Restriktionsfesseln, die ihnen die Zucker-Konvention auferlegt hatte, ihren bisherigen Produktionsstand beibehalten, ja zum Teil sogar — trotz des starken Arbeitsbedarfs — noch ausdehnen werden. Andererseits dürfte der Rohrzucker aus einem Mehrverbrauch an Zucker, wie er als Folge der Steigerung des Lebensstandards

zu erwarten ist, ebenfalls Nutzen ziehen. Sehr große strukturelle Änderungen zeichnen sich also vorläufig noch nicht ab.

Ergebnis

Der Zerfall der Weltmärkte in eine Reihe von Teilmärkten, die Herausbildung neuer Wirtschaftsräume und das Vordringen der staatlichen Wirtschaftslenkung haben die bisherigen Formen der internationalen Rohstoffkartellierung nahezu aufgelöst. Auch wo die Kartellverträge formell aufrechterhalten wurden, hat sich ein Bedeutungswandel vollzogen. Eine wirksame Preisbeeinflussung — das direkte oder indirekte Ziel jeder Kartellpolitik — konnte schon deshalb nicht mehr stattfinden, weil von einer rein wirtschaftlich bestimmten Preisbildung auf den Märkten keine Rede mehr sein kann. Vielfach treten die Regierungen als Marktpartei auf und haben infolge des Umfangs ihrer Käufe auf die Preisbildung maßgebenden Einfluß genommen. Außerdem ist der überwiegende Teil der Staaten zu einer Preissteuerung im Inland übergegangen, was sich indirekt auch auf die Preisentwicklung auf den Rohstoffmärkten ausgewirkt hat.

Infolge des Einflusses, den Großbritannien und die Vereinigten Staaten auf den außereuropäischen Rohstoffmärkten ausüben, wurden die Rohstoffkartelle soweit als möglich den wehrwirtschaftlichen Zielen Englands und Amerikas dienstbar gemacht. Die Vereinigten Staaten bemühten sich um eine Verbesserung ihrer Rohstoffbasis, ohne die englische Interessensphäre allzusehr zu schmälern. Daraus ergab sich eine Reihe von Schwierigkeiten und Spannungen. Schließlich hat das Bemühen der Vereinigten Staaten um eine Kontrolle des südamerikanischen Marktes ihre bisherige Einstellung, sich wenigstens nicht offiziell an internationalen Kartellen zu beteiligen, gewandelt. Dafür spricht das Zustandekommen des im November 1940 gegründeten *Kaffeequotenkartells*, das zwischen USA und 14 lateinamerikanischen Erzeugerstaaten abgeschlossen wurde¹⁾. Die neuen Maßnahmen, die außerdem in USA zur Ordnung der Agrarmärkte getroffen wurden bzw. geplant sind (Mindestpreissystem, Anbaubeschränkungen), können — insbesondere, da sich ähnliche Entwicklungen auch in den südamerikanischen Staaten anbahnen — auch hier zu neuen zwischenstaatlichen Marktvereinbarungen führen. Freilich ist dabei noch alles im Fluß, und die sich abzeichnenden Entwicklungen können von heute auf morgen durch den weiteren Verlauf des Krieges wieder umgestoßen werden. Jedoch ist anzunehmen, daß die Tendenz zu internationalen Vereinbarungen auf den Rohstoffmärkten durch den Krieg im ganzen eher verstärkt als geschwächt werden wird.

¹⁾ An dem Kartell sind allerdings die Vereinigten Staaten nicht produktionsmäßig beteiligt. Das Kartell setzt lediglich für die angeschlossenen Erzeugerstaaten Quoten für die Einfuhr nach USA fest.

1901										1902										1903										1904										1905										1906										1907										1908										1909										1910										1911										1912										1913										1914										1915										1916										1917										1918										1919										1920										1921										1922										1923										1924										1925										1926										1927										1928										1929										1930										1931										1932										1933										1934										1935										1936										1937										1938										1939										1940										1941										1942										1943										1944										1945										1946										1947										1948										1949										1950										1951										1952										1953										1954										1955										1956										1957										1958										1959										1960										1961										1962										1963										1964										1965										1966										1967										1968										1969										1970										1971										1972										1973										1974										1975										1976										1977										1978										1979										1980										1981										1982										1983										1984										1985										1986										1987										1988										1989										1990										1991										1992										1993										1994										1995										1996										1997										1998										1999										2000										2001										2002										2003										2004										2005										2006										2007										2008										2009										2010										2011										2012										2013										2014										2015										2016										2017										2018										2019										2020										2021										2022										2023										2024										2025										2026										2027										2028										2029										2030										2031										2032										2033										2034										2035									
------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--	------	--	--	--	--	--	--	--	--	--